

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

85 (11.4.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 28



Mein Herz schlägt laut...

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit. Ein blutiger Frevel ist diese Zeit! Am hölzernen Kreuz verröchelt der Gott, Kindern und Toren ein leichter Spott; Verlöbte ist am Himmel das letzte Not, Ueber die Welt hin schreiet der Tod, Und trunken durch die Gewitternacht klingt Das sündige Lied, das die Nachtigall singt! Die Menschheit weint um ihr Paradies, Drums sie ihr eigener Dämon verfliehet, Und heimlich zischt ihr die rote Wut Ihre Parole zu: Gold und Blut! Gold und Blut, Blut und Gold! Sei, wie das klappert, hei, wie das rollt! Und wüßt dazwischen kräht der Fahn: Volksohnmacht und Cäsarantwahn! Und immer dunkler wird die Nacht, Die Liebe schläft ein und der Saß erwacht. Und immer üppiger dehnt sich die Lust Und immer angstvoller schwillt die Brust; Kein Stern, der blau durch die Wolken bricht, Kein Lied, das süß von Erlösung spricht — Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit; Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Arno Holz.

Ostern im Licht der Kulturgeschichte!

Von Engelbert Graf.

Die Bedeutung unserer Feste aufzuheben, ihren Ursprung nachzuspüren und ihre Entwicklung zu verfolgen, gehört mit zu den reizvollsten Aufgaben der Kulturhistoriker. Daß die „christlichen“ Feste viel älter sind als das Christentum, diese Erkenntnis ist heute bereits allgemein-giltig. Als die christlichen Missionare das Evangelium predigend in die Lande zogen, machten sie bald die Erfahrung, wie unmöglich es sei, eine bestehende Religionsform mit Stumpf und Stiel auszurotten; viele unter ihnen mögen auch noch, in heidnischer Umgebung aufgewachsen, im Innersten ihrer Seele manches Rudiment vom Glauben ihrer Väter zurückbehalten haben. Jedenfalls vollzog sich die Ausbreitung des Christentums, soweit nicht Feuer und Schwert gewaltsam zum Ziele führten, ganz allmählich, indem christliche und heidnische Anschauungen sich vermischten und einander durchdrangen, indem heidnischer

Glaube in christliche Dogmen umgedeutet wurde, Kirchen sich erhoben, wo man vorher an Maßbäumen geopfert hatte, und heidnische Feste in christliche Erinnerungstage sich wandelten. Nur darf aber daraus nicht ohne weiteres der Schluß gezogen werden, daß man von den christlichen Festen nur den christlichen Firnis herunterzukratzen brauche, um ein Bild von der ursprünglichen Religion unserer germanischen Vorfahren zu erhalten, etwa, daß hinter dem aufstrebenden Christen der Osterzeit gleich der germanische Lichtgott Walder zum Vorschein käme. Auch nach Ablösung der christlichen Zutat treffen wir weitere Reste von noch früheren Uebermalungen, bei denen es allerdings schwer hält; die ursprünglichen Umrisse und Zusammenhänge zu rekonstruieren.

Eine Unmenge von Gebräuchen und Zeremonien, Ritusarten etc. ist mit der Osterzeit verbunden. Ein wirres, buntes abergläubiges Aneinanderreihen von Regeln und Übungen, bisweilen als Scherz und Spiel, aber auch als bedeutungsvoller Bestandteil religiösen Kults wie bis in unsere Tage geübt. Manches aber hat sich mit anderem Aberglauben in finstere Winkel zurückgezogen. Mit überlegener Lächerheit darf man auf solche „Abernheiten“ nicht herabsehen: hinter ihnen steckt mehr. Osterker und Feuer, Osterwasser und Osterkuchen sind Ueberbleibsel aus den grauen Tagen der Vorzeit, mindestens ebenso wichtig als Urkunden auf Pergament und Stein und wie diese geben sie uns Kunde vom Aufstieg der Menschheit, von einzelnen Etappen menschlicher Kulturentwicklung. Für jeden Aberglauben gab es einmal eine Zeit, wo er Glaube war, wo dieser Glaube eine innere kulturelle Berechtigung hatte, weil sich in ihm das wirtschaftliche und soziale Leben seiner Zeit wieder spiegelte.

Den an die heidnische Vorzeit erinnernden Namen „Ostern“ findet man nur bei germanischen Völkern. Bei allen übrigen gab das jüdische Passahfest den Namen. Offenbar hat die Kirche sich auch bei den Germanen erst spät dazu verstanden, statt des jüdischen Namens eine einheimische, geläufigere Benennung anzuwenden: die nach dem Ostermonat, in den das Fest der Auferstehung fiel. Der angefangene Geschichtschreiber Beda zitiert zwei germanische Götinnen, nach denen Monate genannt wurden: Ostara und Heda. Egihard, der bekannte Chronist Karl des Großen, erwähnt einen „ostarnoth“. Sonst kommt in der Literatur der Name einer Göttin Ostara nicht vor, aber bei der Lückenhaftigkeit der Ueberlieferung ist das weiter nicht verwunderlich. Wie die vergleichende Sprachwissenschaft bewies, ist Ostara bereits eine indogermanische Götterfigur, ebenso alt wie Zeus und sowohl Germanen, Romanen, Slaven und Kelten wie auch Indern und Perfern gemeinsam. Sprachlich ist

Früher, das in diesen Tagen des allgemeinen Lebensglüdes auch sein bischen Daseinsfreude zu wahren sucht.

Arm und descheiden sind alle diese Frühjahrsblumen des Waldes, nicht nur weil ihr Auferstehungsstund oft genug getrübt und gestört wird durch winterliche Rückfälle, sondern weil sie genau so wie die Proletarier der Menschheit, niemals zur sorglosen Freude des Daseins gelangen. Echte Gast, rastlose Arbeit, das vorwärts peitschende Gefühl einer unsicheren Zukunft — dies traurige Lied des Kulturmenschen hat sein Gegenstück auch in der Natur. Nur wenige Wochen sind den armen Angehörigen der „Frühjahrsflora“ gegönnt, um ihren oberirdischen Lebenskreis zu vollenden. Schon im Mai wird ihnen entgiltig die Sonne entzogen — das Raubbach sperrt sie von allen Freuden eines Blumendaseins ab. Bis zum vollen Frühling müssen sie sogar schon ihren Herbst vollendet, ihre Früchte gereift haben; darum müssen sie auch bereits zu einer Zeit blühen, in der das Klima das kaum gestattet. Wasch vergeht ihre Jugend, und ihr hartes Schicksal verbittert ihnen durch Daseinsorge, durch den Kampf mit Schnee und Frost sogar die wenigen Tage der Blüte.

Zwischen der Schneeschmelze und der Belaubung des Waldes spielt sich ihr ganzes Dasein ab — eine Woche winterlicher Rückfälle bedeutet für sie ein fast zerstörtes Leben; wenn die ganze andere Natur erst zu voller Daseinsfreude erwacht im Sonnenglanz des Maien und froh einem glücklichen Sommer entgegenzieht, da heißt es für sie wieder für fast ein ganzes langes Jahr hinaufsteigen in die finstere Erde. Ihre Blätter sterben unter dem Lichtmangel langsam ab — sie ziehen sich auf unterirdische Wurzelstöcke und Sprosse zurück und bauen im Sommer ungeleben an der Frühlingschönheit des kommenden Jahres.

Für sie ist Ostern in einem ganz anderen Sinne noch als für den Menschen, ein Fest der Auferstehung und schon deshalb sollten die zarten Blumen jedem zu heilig sein, als daß er es übers Herz bringt, Frühjahrsblumen zum Spiel zu pflücken und so ihr farges Daseinsglück noch vor der ihm zugemessenen Zeit zu zerstören.

Altes Osterlied der Kinder.

Gial Gial Ostern ist da! Fasten ist vorüber, Das ist mir lieber. Eier und Wecken Viel besser schmecken. Gial Gial Ostern ist da!

Für unsere Frauen.

Gewinnung und Schulung der Frau für die politische Betätigung.

k. r. Ueber die Notwendigkeit der Politisierung der Frau wird in der Sozialdemokratie nicht mehr gestritten. Es handelt sich nur noch um die Frage, wie ist diese Politisierung am schnellsten und wirksamsten zu erreichen.

Diese Aufgabe ist bei der Frau zweifellos weit, weit schwerer als wie beim Manne. Nicht etwa, daß die Frau von Natur aus begrißsunfähiger wäre, ach nein! Aber die ungeheure Belastung der breiten Frauenmassen mit Hausarbeit, Erwerbsarbeit und dem Tausenderteil der Mutterpflichten, die die Kräfte der meisten in Anspruch nehmen und ihr Interesse für außerhalb des Hauses liegende Dinge leicht im Keime erlöten, dazu die anerzogene Anschauung, daß die Politik sich nicht passe für die Frau — alle diese Verhältnisse, unter denen die Frauen leben und aufgewachsen sind, bringen es mit sich, daß ihre Mehrzahl politisch viel uninteressierter und unwissender ist als die Mehrzahl der Männer. Diese Tatsache ist die böse Folge der politischen Rechtlosigkeit der Frauen. Als Wählerinnen würden sie ungleich verständnisvoller, politisch geschulter und leichter zu organisieren sein.

So aber gilt es erst mal ihr anerzogenes Vorurteil gegen die Beteiligung am öffentlichen Leben zu verschneiden, politisches Interesse erst zu erwecken, und zwar vor allem dadurch, daß man

zunächst jene öffentlichen Fragen ihnen näher bringt, für deren Erfassung sie in ihrer Eigenschaft als Frauen und Mütter besonders veranlagt sind. Zum vollen Erfolg bleibt dann aber immer noch besondere Sorgfalt, bleiben besondere Mittel und Wege anzuwenden.

In richtiger Würdigung dieser Aufgaben hat deshalb der Nürnberger Parteitag 1907, als er die Einheit der Organisation für beide Geschlechter einführte, beschlossen, innerhalb dieser Einheitsorganisation besondere Veranlassungen zur Gewinnung und Schulung der Frauen zu treffen.

Die Partei hat sich zu diesem Zweck einen schon vielgeliebten Agitations- und Schulungskörper herangebildet. Insbesondere auch hat der Parteivorstand die Buchhandlung „Vorwärts“ veranlaßt, eine Sozialdemokratische Frauenbibliothek herauszugeben, worin berufene Autoren nach und nach allerlei Einzelfragen der Frauenbewegung im Lichte des Sozialismus und im Zusammenhang mit ihm behandeln.

Als achte und neueste dieser Broschüren hat Luise Zieglert verfaßt:

„Gewinnung und Schulung der Frau für die politische Betätigung.“

In diesem Büchlein gibt unsere nimmermüde Genossin aus ihrem reichen Schatz von Erfahrungen eine so große Fülle von Anleitungen zur Förderung der Frauenbewegung, daß es als ein Katechismus der praktischen Arbeit den tätigen Genossinnen allerorten warm empfohlen werden kann — nicht minder aber auch allen Genossinnen in führender Stellung, die in Gemeinschaft mit jenen Frauen die Frauenagitation zu betreiben haben.

Eine Menge von Mitteln und Wegen, die Genossin Zieglert in ihrer steten Praxis als gangbar und erfolgversprechend ausgeprobt, sind hier aufgezeigt. Und zwar so ausführlich und allgemeiner verständlich, daß die örtlichen Funktionäre bei allen vorzubereitenden Aktionen das Büchlein zu Ratem ziehen, ja seine Anleitungen als Unterlage des jedesmaligen Vorgehens nehmen können. Unsere Funktionärinnen sollten sich stets in diesem Büchlein Informationen holen, es mit in die Sitzungen nehmen; sie werden dann gute, baruchbare Vorschläge haben, durch die die Bewegung überall gefördert wird.

Die Schrift gibt Anleitung über das Wie der Gewinnung der abseits Stehenden durch Volksversammlungen, Frauenversammlungen, Hausagitation. Ueber die Spezialisierung der Agitation für die besondere Gruppen der Handlungsgehilfen, der Fabrikarbeiterinnen der verschiedenen Branchen, der Landarbeiterinnen, der Hausangestellten, der Proletarierinnen, die unter dem geistigen Einfluß des Zentrums stehen, der Lehrerrinnen und weltlichen Krankenpflegerinnen.

Dann über die Schulung der gewonnenen Frauen zu überzeugten Parteigenossinnen, ihre Erziehung zur tatkräftigen Mitarbeiterin in der Parteibewegung wie zur ehrenamtlichen Tätigkeit auf jenen Gebieten des Gemeinbewusstseins, die den Frauen heute schon offen stehen.

Kurz, eine drängende Fülle von Mitteln zur Gewinnung der Frauen, aber auch von Arbeitsgelegenheit und Betätigungsnotwendigkeit für dieselben, enthält uns das Schriftchen.

Und alles Mittel, die die Frauen nicht abhalten, von ihrem häuslichen Walten und der Erfüllung ihrer Mutterpflichten, sondern sie reicher dazu befähigen sollen.

Eine Frau, die ein reiches Wissen und ein tüchtiges Können ihr eigen nennt, die Solidarität, Opferwilligkeit und Begeisterung als Tugenden in sich trägt, wird auch allen Fleiß und alle Fürsorglichkeit, alle Fähigkeit und Aufopferung, der gerade solche Frauen fähig sind, auf ihr Heim verwenden, um es trauflicher und behaglicher zu gestalten und jene Atmosphäre zu verbreiten, unter der alle guten und edlen Interessen der Ihrigen gedeiht und herangepfllegt werden.

Und weitere Mittel, die gerade jetzt doppelt notwendig sind, wo unsere „rote Woche“ uns tausende neuer Mitstreiterinnen zugeführt, die durch die Not des Lebens ref für den Beitritt zu uns geworden, die aber alle noch in die volle Gedankenwelt des Sozialismus einzuführen sind.

Wäge das Schriftchen ein tatkräftiger Helfer bei diesem Werke sein. Es ist gerade zur rechten Zeit gekommen. Es trägt den Erfahrungssatz, den bewährten Rat und ein Stück der Begeisterung der Verfasserin hinaus ins ganze Land, es geht im entferntesten Dorf allen Genossinnen die gute Welle mit, an die Hand, das Evangelium unserer Bewegung tiefer einzusenken und erfolgreich weiter zu verbreiten.

Die Schrift wird — wie alle Broschüren der sozialdemokratischen Frauenbibliothek — bei größeren Bezügen durch die Organisation für 8 Pf. pro Stück abgegeben.



